

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

1. So. n. Epiphania - 12. 01. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: Josua 3, 5-17

Darauf hatte das Volk schon lange gewartet. Auf diesen Schritt. Vermutlich schon recht lange.

Aber vielleicht auch deshalb nicht mehr so ungeduldig. Mose war gestorben. Das Leben quasi einer Generation lang, zogen sie durch die Wüste. Innerlich auf ihr Ziel ausgerichtet.

Manchmal mit Murren und kurz davor oder für kurze Zeit mittendrin sich von ihrem Gott abzuwenden. Und nun hat Josua, der Nachfolger des Mose, sie an den Jordan geführt. Der Einzug ins gelobte Land steht kurz bevor. Darauf warten die Menschen wohl schon zu allen Zeiten. Dass es besser wird. Eine Grenze gibt es noch zu überwinden, den derzeit Hochwasser führenden Jordan. Da lagern sie also und warten. Auf diesen Schritt. Den Blick immer wieder auf dem Wasser oder auf dem Land dahinter, wohin es weitergehen soll, wohin die Sehnsucht sie trieb und treibt.

Die Sehnsucht nach einem neuen Anfang, nach der Heimat, die zur Identität des Volkes geworden war. Vielleicht ist der Jahresanfang so ein Punkt, der uns zeigt, dass mein Leben eine Unterwegsgeschichte ist. So wie die Geschichte aus dem Josuabuch, der Predigttext für heute.

Ich lese im Buch Josua im 3. Kapitel:

„Dann sagte Josua zum Volk: „Sorgt dafür, dass ihr heilig seid! Denn morgen wird der Herr unter euch Wunder tun.“ Und zu den Priestern sagte er:

„Hebt die Bundeslade hoch und zieht vor dem Volk her!“ Da hoben sie die Bundeslade hoch und gingen voraus. Der Herr aber sprach zu Josua: „Heute will ich beginnen, dich vor den Augen aller Israeliten groß zu machen. Dann werden sie erkennen, dass ich mit dir bin, wie ich es mit Mose gewesen bin. Du selbst sollst nun den Befehl geben und zu den Priestern, die die Bundeslade tragen, sagen:

„Wenn ihr am Wasser des Jordan angekommen seid, dann bleibt dort stehen!“ Schließlich wandte sich Josua an die Israeliten: „Kommt hierher und hört, was der Herr, euer Gott, zu sagen hat!“ Dann sagte Josua: „Daran sollt ihr erkennen, dass ihr einen lebendigen Gott in eurer Mitte habt: Er wird vor euren Augen die Kanaaniter vertreiben, die Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und die Jebusiter. Seht auf die Bundeslade! Der Herrscher über die ganze Welt wird vor euren Augen durch den Jordan ziehen. Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.“

Da schultern Menschen einen Kasten, der so viel Bedeutung für sie hat. Priester sind es – besonders ausgewählt .

Ein großer Moment, der zurückdenken lässt an die Rettung beim Durchzug durch das Schilfmeer, damals mit Mose – quasi der

Beginn ihrer Reise durch die Wüste. Nun die letzte große Hürde vor dem Ziel.

Und dafür schultern die Priester die Bundeslade, diesen Kasten, der für sie Anwesenheit Gottes bedeutet, zeigt, dass Gott mitgeht. In dem Kasten liegen die Steintafeln mit den Geboten. Die Regeln, die uns ja bis heute nicht gängeln wollen, sondern die jeder und jedem einzelnen Freiheit schenken und Schutz, die das Miteinander nicht nur ordnen, sondern vor allem ein gutes Miteinander Leben grundlegend ermöglichen. Sie bilden die Grundlage für das Leben dieses Volkes in Gemeinschaft.

Sie gehen voraus, treten an die Schwelle, bleiben stehen, als sie das Wasser erreicht haben. Im festen Glauben, dass Gott mit ihnen ist. Das hieß: Die Grenze zum Gelobten Land übertreten. Ankommen in der Verheißung. Die Hoffnung ist erfüllt.

Ein Wort an der Schwelle. Wenn wir Gott darum bitten, dass er mitgeht und keinen von uns allein lässt. An der Schwelle. Wir stehen am Jordan. An der Grenze und denken an die Überwindung von Grenzen.

Als Jesus im Wasser des Jordan getauft wird – So berichtet es uns der Evangelist Matthäus. – da öffnet sich hier für einen Moment die Grenze zwischen Erde und Himmel. Gottes Nähe scheint greifbar. Wir stehen am Jordan. Und wir wissen: Mit unserem Gott kann ich Grenzen überwinden. Manchmal wird scheinbar Unmögliches möglich.

Die Bundeslade ist leider irgendwann in den letzten 2500 Jahren verschollen. Und sehr wir uns auch wünschen, dass wir eine Kiste hätten, wo einfach Gott drin ist, wissen wir, dass es so einfach nicht ist mit dem Glauben. Wir tragen nicht mehr die Bundeslade mit uns herum, aber vielleicht so etwas wie einen Rucksack. Mit Proviant für schwere Zeiten. Wenn ich mich ausgezehrt fühle, wenn ich durstig bin. Wenn ich Hunger habe nach Leben. Wenn ich

nicht weiter weiß. Das ist auch ein heiliger Rucksack. Vielleicht gefüllt mit Worten aus der Bibel für dieses Jahr: Prüft alles und das Gute behaltet. Das Pauluswort als Jahreslosung. Worte, die mir zeigen, was meine Aufgabe ist als Christin in der Welt, gerade in diesem Jahr. Diesen Rucksack schultere ich und gehe meinen Weg. Den Kasten auf den Schultern gehen die Priester los. Und man kann nur hoffen, dass sie den Kopf nicht hängen lassen als ihnen das Wasser bis zum Hals steht. In der Mitte des Flusses bleiben sie stehen. So wie Gott es ihnen aufgetragen hat. Und in der Mitte des Flusses ist ja bekanntlich die tiefste Stelle. Da sollen sie innehalten. Ganz unten bei der Tiefe. Und daran denken, dass sie auch in der Tiefe Gott dabei haben. Der Jordan hat eine starke Strömung, das ist bekannt. Mitten im Strom des Lebens. Aber sie haben Gott dabei. Das wissen sie. In der Vorfreude auf das Neue, auf das Gelobte Land, haben sie nicht bedacht, wie so ein Weg auch von Unsicherheiten und Gefahren gesäumt sein kann. Aber sie haben Gott dabei. Da braucht es jetzt ein Wunder. So wie bei Mose und dem Roten Meer damals. Dass das Meer sich teilt und sie trockenen Fußes herübergehen können. Aber das Wasser steht den Priestern bis zum Hals. Aber Umkehren ist keine Option für sie. Wer weiter will im Leben, kommt wohl auch leicht in den Strudel. Aber nun gilt es sich, sich nicht in den Strudel der eigenen Ängste hinabziehen zu lassen.

Drüben steht immerhin noch das Volk. Einige resignieren, andere hoffen, vielleicht lachen einige, einige zittern, einige sind enttäuscht, einige sind sicher, dass es gut wird. Wie immer eben. Und in der Geschichte geschieht ja tatsächlich ein Wunder. Und erst hat's keiner gesehen, weil es nicht vor Augen stand. Gott hat sein Versprechen gehalten. Manchmal vollbringt er seine Wunder anders, als wir es erwarten. Manchmal ist es nicht die große Wasserwand, der brausende Erlebnis, manchmal ist es nur das kleine Plätschern oder das stete Fließen.

Wunder wünschen wir uns auch. Dass sich etwas ändert. Oder dass etwas neu beginnt. An neue Ufer kommen. Manchmal dauert

das länger oder wir sehen es nicht sofort. Aber brauchen tun wir es.

Ich wünsche es mir auch für unser Land und für die ganze Welt. Dass uns der Strudel der Angst nicht den Boden unter den Füßen wegriißt. Schon einmal hat sich unser Land vom Strom der bösen Worte und der versprochenen einfachen Lösungen mitreißen lassen. Und fast wären alle untergegangen. Wenn das Wasser bis zum Hals steht, hält man manchmal lieber den Mund. Und man hält Ausschau nach dem, was gesagt wird, was besser gesagt werden sollte. Es ist mitunter schwer, von der Liebe zu reden und von der Hoffnung, vom Glauben sowieso. Und auch von der Hoffnung auf Wunder. In der Strömung haben die Priester Gott hochgehalten. Gott hinhalten, ihnen ein Angebot machen in diesen aufwühlenden Zeiten. Es weitersagen, dass Gott dabei ist. Damit nicht alles so bleibt, wie es schon immer war.

Dieser Weg zu einem neuen Ufer ist nicht einfach, eher unsicher. Wenn dann auch noch einige am vermeintlich sicheren alten Ufer stehen und lachen. Dabei können wir doch nur den Glauben daran haben, dass es Wege gibt, die alle mit hinübernehmen. Den Kopf nicht hängen lassen, gerade wenn das Wasser bis zum Hals steht. Die Hoffnung hochhalten. Das Heilige bewahren.

Nach dem Übergang über den Jordan sind sie ja nicht da. Der Weg geht weiter. Die Geschichte des Volkes Israel geht weiter. Unsere hier auch. Meine und deine Geschichte. Unterwegsgeschichten. Und dabei Gott mit ins Boot holen, auch wenn er sich wohl nicht in einen Rucksack packen lässt. So sind wir unterwegs in diesem Jahr. Und rechnen hoffentlich mit Wundern. Im Wissen, dass wir nicht allein gehen. Amen